



GABRIELE  
DIECHLER

it

Die  
*Roseninsel*

EIN CORNWALL-ROMAN

insel taschenbuch 4832

Gabriele Diechler

Die Roseninsel



Die Buchhändlerin Emma reist nach London, um ihren verstorbenen Eltern noch einmal nahe zu sein, denn diese hatten sich einst dort kennen- und lieben gelernt.

Schon kurz nach der Ankunft begegnet sie der sympathischen Witwe Ava. Die beiden Frauen freunden sich an, und Ava macht Emma das verlockende Angebot, in ihrem Feriendomizil auf der Roseninsel in Cornwall die Bibliothek auf den neuesten Stand zu bringen. Begeistert sagt Emma zu.

Umso überraschter ist sie, dort auf Avas Sohn Ethan zu treffen. Er hat sich, ohne das Wissen seiner Mutter, hierher zurückgezogen. Trotz anfänglicher Differenzen fühlt Emma sich ihm nahe, und sie verliebt sich in ihn – doch das Schicksal scheint andere Pläne zu haben ... Ein warmherziger und gefühlvoller Roman über Glück und Hoffnungslosigkeit, Liebe und Verlust – all das, was ein Leben ausmacht.

Gabriele Diechler, in Köln geboren, lebt und arbeitet im Salzkammergut. Nach vielen Jahren als Drehbuchautorin und Dramaturgin widmet sie sich nun hauptsächlich dem Roman und Jugendbuch.

Im insel taschenbuch sind außerdem erschienen: *Ein englischer Sommer* (it 4377); *Lavendelträume* (it 4650); *Schokoladentage* (it 4742)

GABRIELE DIECHLER

# *Die Roseninsel*

Ein Cornwall-Roman

INSEL VERLAG

Erste Auflage 2021  
insel taschenbuch 4832  
Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der  
Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68132-8

*Dieser Roman ist meinen Lesern gewidmet, die mich immer  
wieder aufs Neue mit ihren Lebensgeschichten inspirieren.  
Ich bewundere den Mut, sich jeden Tag vom Leben überraschen  
zu lassen, und die Stärke, niemals aufzugeben.*



# Die Roseninsel



# Peggys Liebesliste:

ZUERST DIE LIEBE,  
DANACH DIE UMSTÄNDE ...

*Nach der Scheidung von Rory war ich fürs Erste mit dem Glück durch. Meine Arbeit, Mum und Dad, eine Handvoll Freunde, und meine Bücher ... mehr war mir nicht geblieben. Bis zu dem Tag, an dem ich mit Hannes zusammenstieß.*

*Ihm zu begegnen, war wie ein Flug im Heißluftballon, hoch über allem, ganz nah am Himmel, frei und beschwingt. Ab da lag Magie über meinem Leben.*

*»Wie soll das gehen? Du hier und er in Köln?«, fragten meine Eltern, als sie merkten, dass es Hannes ernst war und mir auch. »Glaubst du, eine Engländerin findet in Deutschland einen Job in einer Buchhandlung? Dafür musst du perfekt Deutsch sprechen.« Sie sorgten sich, ich könnte zu viel riskieren. Mit Rory hatte ich schon mal danebengelegen. Doch bei Hannes sagte mein Gefühl laut und deutlich: Ja!*

*Mein Bruder Brian rief an und wollte wissen, was mir zum Begriff »Zuhause« einfalle. »Antworte spontan. Überleg nicht lange«, riet er mir.*

*Meine Antwort kam, ohne zu zögern: »Die Wärme, die mich erfüllt, wenn Hannes bei mir ist.«*

*Da wusste ich es: Die Liebe kommt immer zuerst, erst danach kommt alles andere.*

## 1. KAPITEL

*London, vor dreiundvierzig Jahren*

Die Sonne scheint warm auf sie hinab, als Peggy fröhlich mit einem Eimer mit Putzmitteln, der locker in ihrer Armbeuge schwingt, aus der Buchhandlung tritt.

Für einen kurzen Moment nimmt sie die Stimmung um sich herum auf. Das Taxi, das gemächlich vorbeirumpelt – mal wieder Stop-and-go in der Regent Street –, und die Frauen, die den Tisch mit zeitgenössischer Literatur, den sie heute Morgen hinausgestellt hat, nach Lesenachschub durchwühlen. Dahinter hat sie einen Spruch ans Fenster geklebt: *Bücher spenden Liebe!* Sie mag es, potenzielle Kunden für das Naheliegende zu sensibilisieren. Bücher sind mehr als nur gute Unterhaltung. Sie sind Nahrung für die Seele – Liebe eben.

Die Buchhandlung in der Regent Street ist ihr Universum, fast so etwas wie ihr Zuhause. Sie liebt dieses pulsierende Leben um sich herum, wenn Kunden nach Büchern suchen, nach all den Geschichten, mit denen sie jeden Tag verbringt. Das ist ihr Rhythmus, ihr Lebensatem.

Sie geht das Schaufenster ab, greift nach dem Fensterreiniger, sprüht ihn auf und beginnt mit ihrer Säuberungsaktion. Jeden Tag tappen Leute an die Scheibe, als könnten sie die Bücher in der Auslage zu fassen bekommen. Mit energischen Bewegungen kämpft sie gegen alle möglichen Flecken an, dabei beugt sie sich eine Spur zu weit vor und knallt mit dem Kopf gegen die Scheibe.

»Verflixt noch mal!« Sie greift sich an die Stirn, und kaum hat sie eine leichte Erhebung am Kopf ertastet, stößt sie

schon mit dem Ellbogen gegen etwas hinter sich. Sie unterdrückt einen Fluch, dreht sich um. Ein Mann hält seine rechte Hand schützend vor den Brustkorb. Augenblicklich tritt ein schuldbewusster Ausdruck auf ihr Gesicht. »Das war keine Absicht«, entschuldigt sie sich. Sie riecht sein Aftershave, rauchig und herb.

»Halb so wild. Ich denke, ich überlebe es«, wiegelt der Mann ab. Geistesgegenwärtig weicht er nach rechts aus, um eine Kundin vorbeizulassen.

Sein ehrliches Lächeln beruhigt Peggy. Schnell wirft sie einen Blick ins Fenster, wo ihre Umrisse sich spiegeln. Mit ihrem Kopf ist alles in Ordnung, jedenfalls auf den ersten Blick.

»Das gibt höchstens eine kleine Beule«, erwidert der Mann. »Ansonsten sehen Sie perfekt aus ...«, er zögert kurz, »... bis auf eine winzige Kleinigkeit«, fügt er schließlich hinzu.

Auf Peggys Stirn wächst eine Falte. Wenn etwas nicht stimmt, ist sie immer sofort irritiert. Vor allem, wenn sie einem attraktiven Mann gegenübersteht. »Was ist denn?«

»Darf ich?!« Der Fremde hebt den Finger und verharrt kurz vor ihrem Gesicht, und als Peggy schließlich nickt, fährt er mit dem Zeigefinger ihren Mundwinkel entlang.

»So, der Krümel ist weg. Jetzt sind Sie wie neu«, verspricht er.

Peggy verspürt ein Gefühl von menschlicher Nähe, das sie so noch nicht kennt. Sie hatte sich vorhin einen Keks in den Mund gesteckt, und noch nie ist sie so froh gewesen, einen Krümel am Mundwinkel zu haben.

Einen Moment starrt sie den Mann an. Er ist etwa eins fünfundachtzig groß, hat dichtes blondes Haar und graue

Augen, die ausgesprochen freundlich wirken. Aber das Beste ist seine Stimme. Sie klingt melodisch, richtig einnehmend.

»Haben Sie vielleicht später Lust auf einen Spaziergang? In einer Stunde hätte ich frei.« Was redet sie da? Wird sie etwa rot? Wieso lädt sie einen fremden Mann ein? Das hat sie noch nie getan.

»Was für eine wunderbare Idee! Seit ich heute Morgen gestartet bin, habe ich mich bereits dreimal verirrt. Da trifft es sich doch hervorragend, Ihnen über den Weg gelaufen zu sein. Die Hilfe einer waschechten Londonerin kann ich nämlich gut gebrauchen. Ich bin übrigens Hannes Sandner. Aus Deutschland, Köln, um präzise zu sein.« Lächelnd hält der Mann ihr seine Hand hin.

Zögerlich stellt Peggy den Eimer mit den Putzmitteln ab und schlägt ein. »Peggy Pratt. Und nur, dass Sie es wissen ...«, auf ihrem Gesicht liegt nun ein Anflug von Verlegenheit.

»... schon klar«, unterbricht der Mann sie, »Sie laden nur Männer ein, die sich verlaufen haben und dringend Hilfe brauchen. Reine Nächstenliebe also.«

In Peggy löst sich die Anspannung, die sie schon die ganze Zeit verspürt. Die Hand des Mannes fühlt sich gut an. Sein Griff ist fest und vertrauenerweckend. Irgendwie *richtig*. Außerdem spricht er fantastisch Englisch. Plötzlich fühlt sie sich beschwingt – wie ein Vogel, der nur die Flügel ausbreiten muss, um fortzufliegen.

## 2. KAPITEL

*London, Juni*

Erin Bassets Abhandlung *Zeig mir den Ort, wo die Liebe wohnt* war lange Zeit das Lieblingsbuch ihrer Mutter.

Emma erinnerte sich noch gut daran, wie ihre Mutter sich zu Vater ans Bett setzte, um ihm mit leiser Stimme daraus vorzulesen. Es war wenige Wochen nach seinem Schlaganfall, und während Emma nun die Oxford Street hinabließ, sah sie die Szene vor sich, als wäre es gestern gewesen. Ihre Mutter hatte nach Vaters Hand gegriffen, ihm aufmunternd zugelächelt und zu lesen begonnen ... von Hoffnung und Mitgefühl und der Leichtigkeit der Liebe, die selbst in schwierigen Momenten aufblitzen konnte, wenn man wahrhaftig liebte. Hannes hatte stumm zu weinen begonnen. Emma hatte im Türrahmen gestanden und mit zugeschnürtem Hals beobachtet, wie ihre Mutter ihm das verschwitzte Haar aus der Stirn strich. Sie ging mit ihm um, als hätte sich nichts verändert. Als wäre er nicht auf sie angewiesen – als wäre alles wie immer.

»Weißt du, weshalb ich dich so liebe?«, hatte sie ihn flüsternd gefragt.

Er hatte noch nicht mal nicken können.

»Ich liebe dich, weil du in all den Jahren nie weggelaufen bist, egal, was passiert ist, und weil du ehrlich bist und keine Angst davor hast, dich verletzlich zu zeigen. Deshalb bin ich so glücklich mit dir.«

Angesichts seines Zustands – ihr Vater hatte damals kaum sprechen können und war halbseitig gelähmt – waren ihm diese Worte vermutlich wie das schönste Geschenk vorge-

kommen, das ein Mensch einem anderen machen konnte. Ihre Mutter besaß die Fähigkeit, über sich hinauszuwachsen, wenn das Leben es verlangte, das begriff Emma in diesem Moment. Und Emma hoffte, eines Tages wie sie zu sein.

Nach Peggys Tod, kein Jahr nach seinem Schlaganfall fiel Hannes in ein tiefes Loch. Emma nahm die Rolle ihrer Mutter ein und kümmerte sich um ihn, so gut sie konnte. Eine Serbin half ihr mit der Pflege.

Doch jeder Tag barg Tücken, und die Fortschritte, die Hannes machte, waren in seinen Augen nie groß genug. Es waren schwierige Jahre, und nach einem zweiten Schlaganfall wurde es noch herausfordernder.

Emma spürte, wie bedrückend die Gedanken an jene Zeit waren. Doch Gedanken ließen sich nicht einfach abstellen. Seit sie das Hotel nach dem Frühstück verlassen hatte, spulten sich die letzten Jahre mit ihrem Vater immer wieder vor ihrem geistigen Auge ab. Es war, als würde sie die wichtigsten Momente mit ihm noch einmal erleben.

Als es ihrem Vater gegen Ende sehr schlecht gegangen war – nach zwei Schlaganfällen und Pflegestufe IV musste sie täglich mit dem Schlimmsten rechnen –, hatte sie versucht, sich zu wappnen. Ohne Familie dazustehen wäre schlimm, aber sie käme klar. Doch obwohl sie sicher gewesen war, vorbereitet zu sein, hatte das Ableben ihres Vaters sie kalt erwischt.

Wie sehr dieser zweite Verlust ihr tatsächlich zu schaffen machen würde, hatte sie nicht ahnen können. Nach dem Tod ihres Vaters empfand sie nur noch ein Gefühl der Leere.

Eine Gruppe Japaner verstopfte den Weg. Emma wich den fotografierenden Touristen aus und sprang geistes-

gegenwärtig auf den Bürgersteig zurück, als das Hupen eines Busses hinter ihr erklang.

Immerhin hatte der Tod ihres Vaters sie nach England gebracht, redete sie sich gut zu. Noch einmal an die Orte zurückzukehren, an denen für ihre Eltern alles begonnen hatte, würde ihr helfen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und sich auf das zu konzentrieren, was vor ihr lag.

Ein Pantomime gab für einen kurzen Moment seine starre Haltung auf und schenkte Emma ein Lächeln. Sie spürte, wie auch ihr Mund sich zu einem Lächeln verzog.

Freundlichkeit hatte auch ihr Vater vor über vierzig Jahren erfahren, als er von der Oxford in die Regent Street einbog und wenige Augenblicke später die Buchhandlung entdeckte, in der ihre Mutter zu jener Zeit arbeitete. Er war auf der Suche nach einem Buch gewesen, das er abends vorm Einschlafen lesen konnte.

In einer Familie wie ihrer aufzuwachsen, hatte Emma immer als großes Glück empfunden. Zu Hause hatten sie über alles sprechen können. Kein Thema war tabu. Wenn sie nicht über ihre Erlebnisse und Gefühle sprachen, tauschten sie sich über die Bücher aus, die sie lasen, überall in der Wohnung gab es welche: Sie standen in Regalen, stapelten sich auf Tischen und Sesseln, lagen sogar in der Küche, wo ihre Mutter sich manchmal über ein Buch beugte und noch schnell das Ende eines Kapitels las, während sie in einem Topf rührte. Es war ein Leben voller Geschichten, im Austausch von Wissen. Ein Leben, das sie geliebt hatte und das nun endgültig Vergangenheit war.

Von irgendwo drang das Heulen einer Polizeisirene. In London war wieder mal die Hölle los. Der Verkehr war

mörderisch, und die Touristengruppen rollten sich, einer Karawane gleich, die Straßen hinunter. Emma bekam all das nur am Rande mit.

Erst vorhin hatte sie wieder daran denken müssen, wie ihr Vater jedes Jahr den Nachmittag wiederaufleben lassen hatte, an dem er und Peggy sich begegnet waren.

»Das erste Aufeinandertreffen mit deiner Mutter hat mein Herz so laut zum Schlagen gebracht, dass ich in Panik geraten bin, sie könnte es hören. War kein rühmlicher Beginn, aber ein unvergesslicher.«

Ihre Mutter hatte oft gesagt, niemand übertreibe so charmant wie ihr Mann und niemandem höre sie so gern dabei zu.

Emma hörte im Kopf die Stimme ihrer Mutter – beinahe als schlenderte Peggy neben ihr die Oxford Street entlang.

Das Fenster eines Cafés huschte an ihr vorbei. Emma hatte die Frau nur aus dem Augenwinkel wahrgenommen, doch nun verknüpfte sich deren Antlitz mit dem ihrer Mutter in jungen Jahren. Die gleichen Haare und eine ähnlich grazile Statur. Sie hastete zurück und blieb wie angewurzelt vor dem Café stehen. An einem Bistrotisch am Fenster saß eine Frau, die ihrer Mutter ähnlich sah, und küsste einen Mann. Die beiden wirkten sehr verliebt.

Solange sie denken konnte, war die Liebe ihrer Eltern für sie das Maß der Dinge, und mit dem Tod der beiden zerbrach auch ein Teil ihrer Sicherheit, ihres Lebens.

Emmas Knie gaben nach. Rasch holte sie ein Bonbon aus der Jackentasche, wickelte es aus dem Papier und steckte es sich in den Mund. Seit der Beerdigung ihres Vaters – dem absoluten Tiefpunkt ihres Lebens – aß sie kaum noch etwas. Vermutlich war sie unterzuckert.

Unwillig löste sie sich vom Anblick des jungen Paares und ging weiter. Alles, was ihr von ihren Eltern blieb, waren einige antike Möbel und Erinnerungsstücke, vor allem aber unzählige Bücher und Fotos glücklicher Momente, die sie als Familie miteinander geteilt hatten. Und natürlich das hellrote Notizbuch ihrer Mutter, das diese immer nur *Meine Liebesliste* genannt hatte.

Emma bog in die Regent Street, ließ einige Geschäfte hinter sich und blieb schließlich vor der Auslage der Buchhandlung stehen, in der ihre Mutter in jungen Jahren mehr als fünf Jahre gearbeitet hatte.

Von einem Plakat lächelte der Bestsellerautor Andrew Wilson unter buschigen Augenbrauen auf sie hinab.

Andrew hatte am Beginn seiner Karriere und auch später regelmäßig in der Buchhandlung ihrer Eltern gelesen, die sie einige Jahre nach der Hochzeit in der Ehrenstraße in Köln eröffnet hatten. Am liebsten hatte er im Lieblingssessel ihrer Mutter, neben dem Regal mit den Krimis, gelümmelt. Dort hatte er die Beine lang ausgestreckt, im Gesicht dieses wache Grinsen, das für ihn typisch war, und über Philosophie diskutiert.

Emma erinnerte sich an vieles aus dieser Zeit, besonders an den Tag ihres fünften Geburtstags. Andrew war auf Lesereise gewesen und hatte sich auch in Köln die Ehre gegeben. An jenem Abend hatte er nach ihrem Zeigefinger gegriffen und war damit über eine Seite des Buchs gefahren, das er gerade las. Dabei hatte er aufmunternd behauptet: »Emma, ist dir klar, dass du gerade liest?! Also los, erzähl mir, was auf dieser Seite steht.«

Die Worte kamen ohne die kleinste Regung über seine Lippen, und weil Andrew nicht die Spur eines Zweifels

zeigte, begann Emma ungehemmt auf Englisch draufloszuplappern. Während sie ihm eine erfundene Geschichte erzählte, wirbelten ihre tapsigen, kleinen Finger wie aufgeschreckte Vögel durch die Luft. Das Buch rutschte zur Seite, doch Emma bekam es kaum mit, weil sie so aufgereggt war: »When I grow up I want to write books just like you. And then Mum und Dad can sell them in their store«, krächte sie.

Emma blinzelte gegen das Licht. Seit sie das letzte Mal vor dieser Buchhandlung gestanden hatte, hatte sich kaum etwas verändert. Noch immer wurde das Schaufenster auf die gleiche Weise dekoriert: mit den Werken eines Autors oder einer Autorin als Mittelpunkt, dahinter ein Plakat. Unaufgeregt und trotzdem ausgesprochen wirksam. Und noch immer waren die Scheiben blitzsauber.

Erneut blickte sie in Andrews Augen auf dem Plakat. »Hallo, Andrew«, murmelte sie.

Andrew hatte die Liebe ebenfalls gefunden, wenn auch erst im zweiten Anlauf. Seit über dreißig Jahren war er nun mit Philippa, einer Bühnenbildnerin, liiert. Mit Phil, wie Andrew seine Frau nannte, hatte er sich anfangs eine etwas heruntergekommene Wohnung in Hackney geteilt, doch als seine Bücher sich immer besser verkauften und in immer mehr Sprachen übersetzt wurden, konnten sie sich ein Haus in Weybridge, eine Dreiviertelstunde von London entfernt, leisten.

Emma blickte noch immer in die Auslage. Vor dieser Buchhandlung hatte sich das weitere Leben ihrer Eltern entschieden. Hier lag der Ursprung ihrer Familie.

Es war schön und schmerzhaft zugleich, daran zurückzudenken. Sie versuchte, den Druck auf ihrer Brust zu ignorieren. Manchmal waren Erinnerungen nur schwer

auszuhalten. Sie wandte sich ab und überlegte, was sie als Nächstes tun sollte. Vielleicht würde ein Spaziergang ihr guttun? Der Green Park im Westen fiel ihr ein, den hatte sie oft besucht, ebenso die Kensington Gardens und den Hyde Park. Doch am liebsten ging sie in den St. James's Park. Auf dem Weg von Big Ben zum Buckingham Palace durchqueren viele Touristen diesen Park, der das östliche Ende eines über zwei Meilen langen, nur durch einige wenige Straßen unterbrochenen Grünstreifens im Stadtzentrum bildete. Die meisten Touristen und auch die Einheimischen hielten sich beim See und dem Blumengarten mit dem Gärtnerhäuschen auf.

Emma liebte die Ruhe, die im Park herrschte. Dort könnte sie durchatmen – und vielleicht die Kraft finden, einen Blick in die Liebesliste ihrer Mutter zu werfen. Das dünne Büchlein hatte Peggy viel bedeutet.

Sie drehte um und suchte sich zwischen den Menschen ihren Weg. In letzter Zeit hatte sie kaum noch an Carsten gedacht, doch nun fiel ihr wieder die Geburtstagsparty ein, auf der sie ausgelassen mit ihm getanzt hatte. Bald darauf waren sie ein Paar geworden; doch als Carsten ein lukratives Angebot aus Hamburg bekam und sie überlegten, wie es mit ihnen weitergehen konnte, war ihnen schnell klar geworden, dass es weder für ihn die große Liebe war noch für sie selbst. Weshalb gelang es ihr nicht, *wirklich* zu lieben? Was machte sie bloß falsch? Dem wichtigsten Menschen seines Lebens zu begegnen, war offenbar ein Geschenk, das nicht jeder vom Leben bekam.

Emma eilte erneut an einer Reisegruppe vorbei, die den halben Bürgersteig und einen Teil der Fahrbahn versperrte. Sie wünschte sich nichts sehnlicher, als dem Menschen zu